

Der gebohrne Herr : Anmerkung über die Erziehung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bünden**

Band (Jahr): - (1778)

Heft 43

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-817078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Mannigfaltige.

Eine republikanische Wochenschrift,
für Bünden.

43 Stück.

Der gebohrne Herr.

Anmerkung über die Erziehung.

Neulich reisete Herr * * * durch unsere Stadt, ein Mann von grossen Einsichten, der einen grossen Theil der Welt, der gesehen zu werden verdient, gesehen, und mit dem Geiste gesehn hat, womit ein weiser Mann die Sachen sieht. Unter andern angenehmen und lehrreichen Gesprächen fiel die Unterredung auf einen seiner Mitbürger der vor fünfzig Jahren sich von nichts empor zu schwingen angefangen und seit her grosse Reichthümer gesammelt hat // Er war, sagte er, kein Mann // von ausgebreiteten Einsichten oder von // grossem Genie. Die grossen Dinge, die // er ausgeführet hat, sind nicht Früchte // einer tiefen Ueberlegung oder einer scharfsichtigen Zusammenordnung weit aufsehender Entwürfe. Fleiss, Sparsamkeit // und Glück haben da alles gethan. Diejenigen, welche, zu der Zeit da er anfieng, // den gleichen Beruf trieben, achteten sich // schon

U u



„ schon ihres Glückes sicher; waren Herren,
 „ lebten in einem beständigen Taumel, ge-
 „ nossen ohne Ueberlegung was sie erwarben,
 „ und dachten nicht es zu bevestigen oder zu
 „ erhalten. Er gieng so bescheidenlich in
 „ seinem Schurze hinter ihnen her, hob auf
 „ was ihnen aus der Tasche fiel, hielt es
 „ weislich zu Rathe, war fleissig, sparsam,
 „ aufmerksam, ließ sich nicht merken daß
 „ er reich würde, bis er es war, und ent-
 „ faltete sich erst nachdem er es mit der größ-
 „ ten Bequemlichkeit thun konnte. Sein
 „ Sohn ist ein braver guter Mann der un-
 „ endlich mehr weiß als der Vater, aber
 „ nicht wie er fortschreitet, nicht die Ord-
 „ nung in seiner Sache hat, wie er, nicht
 „ zunimmt wie er. Und die Söhne von
 „ diesem thun dieses noch weniger. Sie
 „ sind schon gebohrene Herren, und ein ge-
 „ bohrner Herr ist meistentheils nichts.

Dieser Gedanke von dem gebohrenen
 Herren schien mir sogleich überaus auffallend,
 und seither habe ich ihm oft nachgedacht. Er
 hat mich insbesondrer auf eine Betrachtung
 geführt die mir für die Erziehung sehr wich-
 tig scheint, die zwar nicht genug gemacht
 oder genützet wird. Es ist diese, daß die
 Grossen und die Reichen alles Ersinnliche
 thun sollten ihren Kindern zu verbergen daß
 sie gebohrene Herren sind. Nichts in der
 Welt hat so viel zu dem Unglücke unzähllicher
 Menschen und zu dem Umsturze der blü-
 hendsten Häuser Anlaß gegeben, als das
 frühe

frühe Bewußtseyn der angebohrnen Herrschaft und die Erwartung eines Wohlstandes der nicht erworben und nicht verdient werden durfste. Mir deucht deshalb es sollte einer der ersten Erziehungsgrundsätze bei reichen und vornehmen Leuten seyn ihren Kindern alle Aussichten von Reichthümem und von hohem Stande verborgen zu halten; und wenn sie ihnen diese nicht mehr vorenthalten können, ihnen begreiflich zu machen wie leicht ein ererbtes Glück zu nichts werden könne; wie nur Ordnung, Weisheit und Sparsamkeit es befestigen können, und sie zu belehren, daß nur derjenige sich einen dauerhaften und wahren Wohlstand versprechen könne, der selbst durch Fleiß, Arbeitsamkeit und Sparsamkeit sein Glück bauet, oder der wenn er es nicht schon gebaut gefunden hätte, im Stande seyn würde es zu bauen.

Dieses ist freilich so leicht nicht auszuführen, als zu wollen. Allein es ist schon ein beträchtliches erhalten, wenn man die Nothwendigkeit davon einseht.

Das würksamste Mittel seinen Kindern ihren Stand verborgen zu halten würde eine gänzliche Entfernung von dem väterlichen Hause würde eine Erziehung seyn, wie die von dem Prinz Tifan (*). Allein eine solche

(*) Es werden unter unsern Lesern wenig seyn welche diese nicht kennen und nicht wissen werden daß sie ein Meisterstück eines unserer größten Schriftsteller, ist

solche Erziehung kann nur in einem Romane oder nur in sehr seltenen Umständen Platz haben. Wer wollte einem Vater, einer Mutter die wahrhaftig Vater und Mutter sind, welche die Süßigkeit empfinden, die die Natur mit der Erfüllung ihrer Pflichten verbunden hat, zumuthen, daß sie diesen seligen Gefühlen entsagen, daß sie aufhörten Vater und Mutter zu seyn.

Es ist indessen nicht unmöglich Kinder bis in ein gewisses Alter in der Unwissenheit des Standes und der Vortheile zu erziehen, durch die sie dereinst in der Welt sich vor andern hervorthun sollen. Sie würden lang nicht einmal daran denken, wenn man es ihnen nicht schon frühe sagte, oder empfinden machte. Man kann nicht genug Anstalten vornehmen dieses zu verhüten. Nur allzuoft ist es die armselige Eitelkeit der Eltern, der Großeltern und der übrigen Verwandten selbst, welche dieses Gift in die zarten Seelen gießet. Noch öfter sind es Bediente und andre Hausgenossen, und sehr oft auch Fremde, welche durch eine sträfliche Schmeichelei sich den Eltern oder den Kindern beliebt zu machen suchen. Ein Kind sollte lang nicht wissen, daß die Natur oder die Geseze

ist, der uns schon so viel schönes geliefert hat. Die welche sie noch nicht kennen sollten und welche fähig sind das Schöne und Gute zu schätzen und begierig es zu geniessen, werden diese Erziehungsgeschichte in dem goldnen Spiegel oder in der Geschichte der Könige von Seschian finden.

Gesehe es zum Erben seines Vaters bestimmen. Der ist sein größter Feind, der ihm frühe diese Kenntniss beibringt. Es soll frühe belehret werden, daß es auf der Erde keine andre Ansprach auf Wohlstand und Glückseligkeit haben wird, als die, welche er durch eine gute Aufführung, durch Arbeitsamkeit und durch Ordnung erwerben wird (*). Es soll nicht wissen daß es andre Wege giebt reich, oder groß oder geehrt zu werden. und bei dieser theoretischen Vorbereitung soll es nicht bleiben. Man muß mit einer sorgfältigen Uebung alle diejenigen Fähigkeiten zu verbinden trachten, durch welche der zukünftige Mensch der Schöpfer seines eignen Glücks werden kann, und man muß ihm den edlen Ehrgeitz einflößen es werden zu wollen.

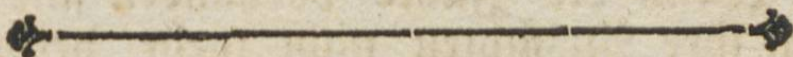
Wenn die Jahre vorhanden sind, wo ihnen ihre Aussichten nicht mehr verborgen werden sollen: so muß man die heranwachsende Vernunft des Jünglings oder des Mädgens mit höhern Gründen wider die verderbliche Einflüsse grosser Hoffnungen verwahren.

Wir

(*) Es ist auch bei nahe gewiß, daß jeder Erbe eines grossen Reichthumes, zu seinem Unglücke reich ist, wann er nicht wenigstens so viel Tugenden und Fähigkeiten besizet, als er hätte besizzen müssen, um diesen Wohlstand durch eigene Verdienste zu erwerben. — Bedenket dieses Eltern, die ihr gewis wünschet, daß eure Kinder nicht zurückfallen sollen.



Wir müßten ein ganzes Werk über die Erziehung oder vielmehr über die Sittenlehre schreiben, wenn wir zeigen wollten, wie diese wichtigen Absichten erfüllet werden könnten. Wir begnügen uns anzumerken, daß ein weiser Vater dieselben, diejenigen die er zu seinen Geschäften bei der Erziehung seiner Kinder annimmt nicht genug empfehlen kann. In den Fällen wo es nicht möglich ist, und es giebt deren sehr viele, sie in den väterlichen Häusern zu erhalten: so erheischet es Pflicht und Klugheit die Kinder für eine Zeitlang von demselben zu entfernen und sie in Anstalten zu bringen, welche der Erziehung der Jugend geheiliget sind, und deren ganze Einrichtung darauf abgesehen seyn soll jedem Saame des Uebels den Zugang zu den Herzen der jungen Leute zu versperren.



Das Kind.

Eine Cantate.

Fritzchen und Hannchen.

Fritzchen.

Und du bist traurig, Hannchen? — Auf
 der Welt
 Ist alles ja so schön; — ich kann mich
 nicht betrüben,
 Hier ist so viel, das mir gefällt.

Wir